

# AGENDA 2009



**NIEMAND IST SO REICH,  
DASS ER DEN ANDEREN NICHT  
BRAUCHTE, UND NIEMAND  
IST SO ARM, DASS ER NICHT  
ETWAS ZU GEBEN HÄTTE.**

Sprichwort aus Afrika

## **WEIL DAS RECHT AUF NAHRUNG EIN GUTES KLIMA BRAUCHT**

Unter diesem Motto steht die Aktion 2009 von Brot für alle und Fastenopfer. Die Kampagne feiert dieses Jahr ein «biblisches Jubiläum». 40 Jahre ökumenische Zusammenarbeit – europaweit einzigartig und nicht selbstverständlich. Ein Beispiel gelebter Christlichkeit über die Konfessionsgrenzen hinaus. Die Zusammenarbeit von «Brot für Brüder» – so hiess es damals noch – und Fastenopfer begann mit einer «Informationskampagne» in den Kirchgemeinden, die als Auftakt zu den Sammelaktionen durchgeführt wurde. Niemand hungert, weil wir zu viel essen. Sondern weil wir zu wenig denken», war auf einem der Plakate zu lesen. Bewusstseinsarbeit wurde von Anfang an gross geschrieben. Mit solcher Bewusstseinsarbeit möchten wir auch in unserer Kirchgemeinde das eine und andere in Bewegung bringen.

Zu Beginn der Fastenzeit, kurz nach dem Erscheinen dieser Chiuche-Zyt-Ausgabe werden wir Ihnen die Agenda zur Kampagne zukommen lassen. Zu diesem Versand mit der Spendenaktion haben wir heuer noch einige weitere Anlässe und Veranstaltungen geplant, die auf die Aktion aufmerksam machen möchten. So steht eine Brotaktion, im Zusammenhang mit dem Fiire mit de Chliine ganz im Zeichen von lokaler Solidarität und globaler Zusammenarbeit. Zum ersten Mal findet der Solidaritätstag mit der Kirchgemeinde Lützelflüh bei uns im Heimisbach statt und auch die Gottesdienste im März und der Nachmittagsvortrag anlässlich der Bezirkssynode (s. Veranstaltungshinweis) widmen sich der Thematik. Alles hat zwei Seiten – mindestens, so lautet die Überschrift zum Hauptartikel hier, nun, diese



Ausgabe des Chiuche-Zyt hat nicht wie üblich vier, sondern mit diesem Sonderteil gerade sechs Seiten. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!



## **Lokales Brot gegen globalen Hunger**

Vielleicht erinnern Sie sich: 2008 lancierten **Fastenopfer** und **Brot für alle** gemeinsam mit dem Schweizerischen Bäcker-Konditorenmeisterverband die Aktion «Brot zum Teilen». 60'000 Franken Reinerlös und zahlreiche Zeitungsartikel ermutigten die Werke wie auch die Bäcker, die Aktion 2009 weiter zu führen. Der gemeinsame Gewinn, neu hoffentlich auch für unsere Kirchgemeinde: beim lokalen Bäcker einkaufen. Ein neues Brot versuchen. Ein Brot mit regionalen Zutaten. Mit dem «Brot zum Teilen» soll die Bevölkerung Gelegenheit erhalten, in einem kleinen Bereich Forderungen des gerechten und umweltverträglichen Handelns zu verwirklichen. Für jedes verkaufte Brot werden 50 Rappen in die Arbeit von **Fastenopfer** und **Brot für alle** investiert, in Programme und Projekte, bei denen das Recht auf Nahrung im Vordergrund stehen.

**Der Brotverkauf findet jeweils Samstags, ab 7. März bei der Bäckerei Anliker, Chramershaus und bei Armin Gfeller, Thal, statt.**

## RECHT AUF NAHRUNG

Das Recht auf Nahrung steht unter Druck: Klimaerwärmung, Spekulationen, mangelnder Zugang zu fruchtbarem, vernachlässigte nationale Landwirtschaftspolitik, all diese Aspekte kumulieren sich zur aktuellen Hungerkrise.

Über 920 Millionen Menschen hungern. Jede Verteuerung der Lebensmittel aufgrund hoher Treibstoffzölle, schlechter Ernten oder durch Klimakatastrophen, spüren diese Menschen mit unverminderter Härte.

Die Hunger- und die Klimakrise gehen Hand in Hand. Die Ungerechtigkeit, dass Menschen, die weder einen hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß produzieren noch an den Weltmärkten Nahrungsmittel handeln, am meisten unter den Folgen leiden, ist ein Skandal. Deshalb fordern Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein ein besseres Klima für das Recht auf Nahrung.

Ein besseres Klima bedingt mehr Gerechtigkeit. Konkret bedeutet das einen sorgsamen Umgang mit den Ressourcen, einen Wandel in der Klimapolitik und das Vermitteln von Technologien in Entwicklungsländern, um den Folgen des Klimawandels entgegenhalten zu können. Aber auch die Finanzierung von klimarelevanten Projekten ist nötig, die Förderung von kleinbäuerlichen Strukturen und die Unterstützung durch Menschen, die mit Eigeninitiative für Umwelt, Menschenrechte und das Recht auf Nahrung eintreten.

Der Kalender verschafft uns zum einen Einblick in deren Situation. Zum anderen gibt er uns täglich ein wenig geistige Nahrung. Er zeigt uns, was auch wir zu einem guten Klima beitragen können, damit das Recht auf Nahrung «kein frommer Wunsch» bleibt.

Die gesonderten Spenden aus unserer Gemeinde kommen – wie in den vergangenen Jahren – wiederum dem Projekt «Barrancabermeja» in Kolumbien zu Gute. In Kolumbien sind 2,8 Millionen Menschen durch den Bürgerkrieg vertrieben worden. Meist handelt es sich bei diesen Flüchtlingen im eigenen Land um Frauen, Kinder und alte Menschen aus ländlichen Gebieten.

«Barrancabermeja» ist eine Frauenwerkstätte, welche sich vor allem um Anliegen verfolgter Frauen kümmert und zudem Hilfe an Gewaltopfer leistet. Die Hilfe wird in Form von Bildungskursen und Einkommen schaffenden Kleinprojekten für Frauen in den ärmeren Vierteln angeboten.

### Herzlichen Dank!

Wir danken allen ganz herzlich, die sich in irgendeiner Form an der diesjährigen Kampagne beteiligen und mit ihrem Mitdenken und Mittragen die konkreten Handlungsmöglichkeiten umsetzen helfen. Der Erlös, den wir aus der letztjährigen Sammelaktion an Brot für alle weiterleiten konnten betrug erfreuliche 2300 Franken.

Noch einmal: **Herzlichen Dank!**

### Alles im Leben hat zwei Seiten – mindestens.

Manchmal tendieren Menschen dazu, nur auf der einen Seite zu stehen, nur diese im Blick zu haben, die Kehrseite auszublenden. Brot für alle und Fastenopfer öffnen seit 40 Jahren den Blick fürs Ganze. Sie tun dies in der Nach-

folge der Propheten und in der Nachfolge Jesu. Ein Fasten, das nur auf das eigene Wohl zielt und die Mitmenschen in Not ausblendet, sei nichts wert, sagt Jesaja (vgl. Jes 58, 3-12). Und Jesus schärft unseren Blick mit den Worten: «Warum siehst du den Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?» (Mt 7,3; Lk 6,41)

Das entwicklungspolitische Engagement der Werke ist oftmals unbequem. Wir sind schnell zur Stelle mit Abwehrmechanismen: «Die Länder des Südens sind selber schuld an ihrer misslichen Lage.» – «Ohne Korruption ginge es ihnen bedeutend besser.» – «Was kann ich hier schon tun?»

Doch wenn wir ehrlich sind, wissen wir um die zwei und mehr Seiten. Wir verursachen mit dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß den Klimawandel und der Süden spürt die Folgen zuerst: In Tansania etwa wird die Maisproduktion in der nächsten Zeit klimabedingt um 33 Prozent fallen.

Alles im Leben hat zwei Seiten – mindestens. Alles ist miteinander verbunden – wie bei einem Mobile. Alles ist in Bewegung. Was ich hier tue, hat dort Folgen. Ich bin verbunden, ich bewege und werde bewegt.

Das Bewusstsein dieser Verbundenheit kann unter uns den Respekt fördern und uns davon abhalten, andere mit dem eigenen Verhalten in Bedrängnis und Not zu bringen oder – im Bild gesprochen – anderen den Faden zu kapfen. Konkret ist es mir dann zum Beispiel nicht möglich, mein ökologisches Gewissen damit zu beruhigen, dass ich statt herkömmlichem Benzin Treibstoff tanke, der aus brasilianischem Mais gewonnen wurde. Die zweihundert Kilogramm Mais, die es für fünfzig Liter Treibstoff braucht, würden eine Person ein Jahr lang ernähren. Wenn ich mich den Menschen verbunden fühle, denen es in Brasilien an Nahrung mangelt, ist solcher Agrotreibstoff keine Option.

Dieses Beispiel macht gleichzeitig deutlich, dass wir oft in Dilemmas geraten. Es ist ein Gebot der Stunde, dem Klima Sorge zu tragen, und es ist ein Gebot der Stunde, dem Recht auf Nahrung zum Durchbruch zu verhelfen. Beim Agrotreibstoff kollidieren die beiden Gebote miteinander.

Oftmals liegen letztlich Leben und Tod miteinander im Widerstreit. Der Tod lässt sich nicht ausblenden. Die Passionszeit erinnert uns gerade daran.

Doch das Leben ist stärker als der Tod. Gottes Ziel ist Lebendigkeit. Die Verbindung zu ihm ist reissfest. Er will uns mit dem versorgen, was wir zum Leben brauchen, ist für uns, was für einen werdenden Menschen die Nabelschnur ist. «Wir gehören zum Lebendigen», sagt Paulus und stellt uns damit in die Verantwortung, auch selber – so gut wir können – der Lebendigkeit zu dienen. Wir sind in Verbindung mit Gott und unseren Mitmenschen in der Nähe und Ferne. Ich bin – mit Albert Schweitzer gesprochen – Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.

Alles im Leben hat zwei Seiten und ist miteinander verbunden – wie das Mobile. Ein Mobile lässt sich leicht in Bewegung bringen. Gottes Geistkraft will auch uns in Bewegung versetzen, uns zu bewegen und etwas zu bewegen – auf Lebendigkeit hin.